

SWR2 Wissen

## Schlingensiefs Operndorf

Kulturaustausch in Burkina Faso

Von Patrick Batarilo

Sendung: Donnerstag, 24. Oktober 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2019

Globales Kunstprojekt, konkrete Entwicklungshilfe und ein Ort, an dem afrikanische und deutsche Künstler sich inspirieren. Was ist aus Schlingensiefs Vision bald zehn Jahre nach Gründung des Operndorfs geworden?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

*Atmo 1: Kinderstimmen (Verschiedene Varianten für ganzes Stück Atmo 1a, Atmo 1b etc.)*

*Atmo 2: Musikunterricht*

### **OT 1:**

Aino Laberenz: Als wir das erste Mal hier waren, gab's hier keinen Strom, gab's hier kein Wasser, die Menschen umliegend hatten kein fließendes Wasser gesehen, unsere Kinder haben das das erste Mal gesehen.

### **Sprecherin:**

Gleißend und trocken, so fühlt sich die Hitze an in Burkina Faso. Aino Laberenz steht mitten in einer großen Senke auf einem Felsplateau. 200 Meter sind es bis zu der staubigen Landstraße; 35 Kilometer bis zur Hauptstadt Ouagadougou; mehr als 5000 Kilometer bis Berlin.

*Atmo 2: Musikunterricht*

Von der anderen Seite der Senke sind Kinder zu hören – Musikunterricht vor einem der roten Lehmziegelbauten, die hier in den letzten Jahren errichtet worden sind.

### **Sprecher 2:**

Schlingensiefs Operndorf – Kulturaustausch in Burkina Faso. Eine Sendung von Patrick Batarilo.

### **Sprecherin:**

Den Grundstein für das Operndorf hat der deutsche Filmregisseur und Aktionskünstler Christoph Schlingensiefel gelegt. 2010 war das. In der Steppe Westafrikas wollte er einen Ort interkultureller Begegnung schaffen, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft künstlerisch arbeiten und sich austauschen können. Ein globales Kunstprojekt, in dem sich afrikanische und deutsche Künstler wechselseitig inspirieren – kein Kunst-Kolonialismus wie in dem Film „Fitzcarraldo“, in dem Klaus Kinski mit dem Grammophon in den südamerikanischen Dschungel zieht, um den Wilden die Oper zu bringen.

### **OT 2:**

Christoph Schlingensiefel: Dieses Opernhaus steht mal in Deutschland oder vielleicht auf der Welt für so einen Überbegriff, da denkt man, das ist wirklich Hochkultur, das ist dann wirklich der Wahnsinn. Es hat sogar einen höheren Anziehungspunkt, finde ich einen höheren Glanz als Theater, und der Film, der ist ja wieder was ganz Anderes. Ich finde, dass dieser Begriff aber gut ist und dass die Leute darauf eingestiegen sind, weil sie wussten, ich war in Bayreuth und sonst wo. Sonst hätte ich sie ja nicht gekriegt, und dass sie dann denken, ja jetzt ist er Kinski!

**Sprecherin:**

Christoph Schlingensief hat in Bayreuth den „Parsifal“ inszeniert. Das Operndorf stellte er sich als ein Kunstprojekt vor, das wie die Oper vom Theater über die Musik und den Tanz viele Künste zusammenfassen, das Gefühle wecken und die Gesellschaft verändern sollte. Darüber hinaus war die Rede vom „Operndorf“ aber vor allem eins – ein genialer Bluff.

*Atmo, afrikanische Stimme skandiert: „Opera“*

**OT 3:**

Christoph Schlingensief: Wenn es aber hilft, dass jemand denkt: o. k., Opernhaus, Kinski, das, Irrwitz... dann kommt er hin, und es ist ein Operndorf mit ner Ziege, mit nem Brunnen, mit Kindern, die schreien und ein Sportfeld und ein Acker. Das ist ja noch besser, vielleicht ist es sogar das Beste!

**Sprecherin:**

Das Dorf ist ein echtes Dorf. Abgelegen. Von Ouagadougou, der Hauptstadt des Landes, sind es zwar nur 35 Kilometer bis zum Operndorf. Doch die Straßen sind schlecht, im Auto braucht man für die Strecke mehr als eine Stunde.

**OT 4:**

Aino: Also, da gab's... wir haben uns natürlich auch Orte in Ouaga angeguckt. Aber für Christoph Schlingensief war es sehr wichtig und sehr schnell n Punkt, dass er gesagt hat, er möchte nicht konkurrieren zu Theatermachern, Filmmachern oder sowas, in Ouagadougou.

**Sprecherin:**

Auf seiner Suche nach einem geeigneten Ort für das Operndorf hatte sich Christoph Schlingensief an die Goethe-Institute verschiedener afrikanischer Länder gewandt – krebbskrank, ständig erschöpft, aber ungebrochen charismatisch und begeistert von seiner Idee. Peter Stepan, damals Direktor des Goethe-Instituts in Burkina Faso, ließ sich wie viele andere von Schlingensiefs Begeisterung anstecken. Nach einigen Anläufen standen die beiden schließlich an dem Ort, wo sich heute das Operndorf befindet – ein Felsplateau mitten in der westafrikanischen Steppe. Aino Laberenz:

**OT 5:**

Aino Laberenz: Der Ort ist wie eine Spirale aufgebaut, gedacht wie eine Schnecke, also ein Schneckenhaus. Der Mittelpunkt ist, war immer der Gedanke, dass dort das Atrium, ob das jetzt ein Theater oder Marktplatz, so hat es Christoph sogar mal genannt, entsteht, also eine Bühne, wo jeder die Möglichkeit hat, sich frei zu äußern. Ob einfach weil er was sagen will oder in Form von Kunst. Genau, hier stehen wir gerade, das ist mitten drin.

**Sprecherin:**

Schon bald nach der Grundsteinlegung 2010 starb Christoph Schlingensief; seither leitet seine Witwe, die Kostümbildnerin Aino Laberenz, das Operndorf. Die Schnecke ist seine architektonische Grundform. Und seine Leitmetapher. Das Operndorf soll das Gegenteil von postkolonialer Arroganz sein. Es entsteht langsam, soll sozusagen im Schneckentempo mit dem Ort und der Umgebung verwachsen.

**OT 6:**

Aino Laberenz: Und die Schule, das war so das erste, was gebaut worden ist, das ist jetzt von mir aus rechts. (...) Dann kommt... ne kleine Bibliothek, die wir letztes Jahr aufgebaut haben, Kantine, Lehrerwohnung, Wohnung der Künstler oder Leute, die hier sind, sich aufhalten.

*Atmo 3: Schritte*

*Atmo 4: Baustellengeräusche*

*Atmo 1: Kinderstimmen*

**Sprecherin:**

Seit 2011 sind eine Schule und eine Klinik entstanden, die äußeren Windungen der Schnecke. Ein neuer dritter Schulbau wird gerade errichtet.

*Musik: Musiker Mali, andere Musik (produziert während Künstlerresidenz Operndorf)*

*(Alle Musiken im Feature sind verschiedene Stücke zweier Musiker aus Mali, die während einer Residenz im Operndorf produziert wurden.)*

*Atmo 5: Kinder leise*

*Atmo 6: Schritte Hügel hinauf*

*Atmo 7: Hügel (neutral)*

**Sprecherin:**

Wer an den Wohnungen für die Lehrer vorbei eine Anhöhe hinauf steigt, der gelangt zu einer Art natürlichem Plateau, von dem aus man auf die Ebene rund um das Operndorf blickt. Es dominiert das Rot des Staubs. Hier und da ein wuchtiger Baobab-Baum, dazwischen ausgetrocknete Felder und dornige Sträucher, an denen selbstvergessen Ziegen knabbern. Ein, zwei Kilometer entfernt gruppieren sich eine Handvoll versprengter Hütten mit Strohdächern, dort leben Viehhirten. Um die Mittagszeit sieht man manchmal Frauen mit Macheten auf den Feldern oder beim Holzhacken, oder einen Jungen, der auf dem Fahrrad ins nächste Dorf fährt.

Das Operndorf ist in diese Landschaft hineingewachsen – und kulturell zu ihrem Mittelpunkt geworden. Seit 2012 finden hier Theater- und Tanzvorführungen statt. Traditionelle Geschichtenerzähler treten auf. Man kann Konzerte besuchen oder bei Filmabenden afrikanische Kinofilme sehen. Auch zeitgenössische Kunst ist im Operndorf präsent – man findet sie sogar hier oben auf der Anhöhe.

**OT 7:**

Magnus Krüger: An sich war das so, dass wir ankamen, und uns selber erst mal zurechtfinden mussten. Und uns dann in der Gruppe überlegt hatten: Was können

wir selber machen, wie können wir auch vor Ort vielleicht einen Ausstellungskontext haben? Und haben angefangen, auf einem Berg einen Ausstellungsraum zu bauen.

**Sprecherin:**

Der deutsche Künstler Magnus Krüger war im Rahmen einer Künstlerresidenz im Operndorf, im Herbst und Winter 2018. Den filigranen Holzpavillon auf der Anhöhe hat er damals gemeinsam mit anderen deutschen Künstlern errichtet.

**OT 8:**

Magnus: Das ist ein bisschen in der Anlehnung vom Operndorf und dieser Schneckenform, die Schlingensief sich gedacht hat. Und es sind halt verschiedene Holzbalken, die im Boden verankert sind. Die wir in mühevoller Kleinstarbeit mit Spitzhacken da in den Boden hauen mussten. Wir haben ein kleines Steinplateau gebaut, wo wir die Steine immer den Berg hochgetragen haben, damit wir ne Bühne hatten, mit der Hilfe von ein paar Bauarbeitern vor Ort, mit denen wir dann auch in Kontakt getreten sind, die super nett waren, mit denen wir auch Fußball gespielt haben, abends noch länger da saßen und gegessen haben, mal Bier getrunken und viel gelacht und getanzt vor allem auch...

*Musik: Musiker Mali, andere Musik*

**Sprecherin:**

Seit 2015 lädt das Operndorf jedes Jahr deutsche Künstler dazu ein, hier zu arbeiten und sich mehrere Monate lang mit dem Leben in Burkina Faso auseinanderzusetzen. Die Idee dahinter beschrieb Christoph Schlingensief auf seine typische, provozierende Art so:

**Sprecher 2:**

„Afrika offiziell zu beklaunen und dazu den eigenen Körper als Informationsträger mitzunehmen und einzusetzen. Kein goethereisender Kunstschnösel, der den Afros mal zeigt, was deutsche Kultur so alles kann, sondern ein blasses europäisches Blatt, das sich zur weiteren Belichtung nach Afrika begibt.“

**Sprecherin:**

2018 wohnten sieben Studierende der Berliner Universität der Künste im Operndorf – Schülerinnen und Schüler des Berliner Künstlers und Dozenten Thomas Zipp. Zu der Gruppe gehörte auch Greta Wildhage.

**OT 9:**

Greta Wildhage: In meinem Studium, also im Atelier in Berlin an der UDK male ich hauptsächlich, und seit meiner Zeit in Burkina Faso fotografiere ich auch, das ist eigentlich neu... und, genau, ich hab vor Ort viel fotografiert, analog fotografiert... Genau, und vor Ort in Burkina Faso hab ich aber auch angefangen, mit so Objekten, die ich dort gefunden habe, zu arbeiten, also auch neu, ich hab dort vor Ort eigentlich so ganz neu angefangen zu arbeiten.

**Sprecherin:**

Zu den Objekten, mit denen Greta Wildhage im Operndorf gearbeitet hat, gehören auch Kürbisschalen, aus denen in Burkina Faso das traditionelle Hirsebieer getrunken wird, das sogenannte „Dolo“.

**OT 10:**

Greta: Es wird serviert in so Schalen, und das sind Kürbisse, sind Kürbisgewächse, die werden ausgehöhlt, halbiert und getrocknet und daraus wird dann getrunken, genau, und die waren so allgegenwärtig überall und dann bin ich eigentlich relativ schnell dann darauf gekommen, mit denen zu arbeiten. Hab dann angefangen, auf denen zu zeichnen mit verschiedenen Werkzeugen, drauf zu arbeiten, die einzuritzen und zu färben und, genau, hab dann irgendwie verschiedene Motive, die mir dort vor Ort begegnet sind, teilweise sind die aber ganz komplett abstrakt gehalten, also so ne große Bandbreite und hab dann das wirklich drei Monate lang auf diesen Schalen gearbeitet.

*Musik: Musiker Mali (produziert während Künstlerresidenz Operndorf)*

**Sprecherin:**

Am Ende ihrer Residenz haben die Berliner Künstler mit ihren in Burkina Faso entstandenen Werken eine Ausstellung in dem Pavillon auf der Anhöhe organisiert – gemeinsam mit lokalen Künstlern, sowie zwei Musikern aus Mali, die zur selben Zeit im Operndorf waren. Ein länderübergreifendes Kunstprojekt. Und ein Moment der Begegnung. Denn natürlich sind auch ganz normale Menschen aus der Umgebung gekommen. Haben mitgefeiert. Hirsebieer getrunken. Sich die Ausstellung angeschaut. Und der Musik gelauscht, die die zwei Musiker aus Mali komponiert hatten.

**Sprecherin:**

Mit dem Operndorf war Schlingensiefel seiner Zeit voraus. Er hat die Bedeutung zeitgenössischer afrikanischer Kunst und Kultur früher erkannt als andere. Seit einiger Zeit sind afrikanische Künstler auf dem internationalen Kunstmarkt äußerst gefragt. Die Berlin Biennale, eine wichtige Ausstellung für zeitgenössische Kunst, wurde 2018 von einer Afrikanerin kuratiert. Überhaupt häufen sich Ausstellungen mit afrikanischen Künstlern in Deutschland, ob es um Tanztheater geht, um afrikanische Clubmusiker und DJ's – oder um zeitgenössische Kunst.

*Atmo 8: Galerie neutral*

*Atmo 9: Galerie Vorbereitung Ausstellung: Sägen, Hämmern etc.*

**OT 11:**

Kudzanai Chiruai: It's based on relieves that were made to commemorate David Livingstone. It was kind of like me subverting those relieves that were made in commemoration of David Livingstone and finding or creating a new narrative around them.

**Sprecher 1:**

Übersetzung: Die Fotoserie, die ich ausstelle, basiert auf Reliefs, die den Afrikaforscher David Livingstone ehren sollen. Ich habe versucht, die Botschaft dieser Reliefs zu hinterfragen, auf kreative Art.

**Sprecherin:**

An einem kalten Stuttgarter Frühlingsmorgen hängt Kudzanai Chiruai aus Simbabwe ein billardtischgroßes Bild an eine Wand der ifa-Galerie, des Instituts für Auslandsbeziehungen. Der afrikanische Fotograf ist vom ifa nach Deutschland eingeladen worden. Das Institut wurde nach dem Ersten Weltkrieg gegründet, um zur Völkerverständigung beizutragen. Mittlerweile betreibt das ifa Netzwerkarbeit für zeitgenössische Kunst mit verschiedenen afrikanischen Ländern. Ausstellungen berühmter deutscher Künstler, wie etwa von Gerhard Richter oder Wolfgang Tillmans, hat das ifa ins Ausland geschickt – 2018 in Kinshasa, Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo, waren Tillmans Fotografien zum ersten Mal überhaupt in Afrika zu sehen. Außerdem unterhält das ifa Galerien, eine in Berlin und eine in Stuttgart.

*(Regie: Atmo Galerie)*

Das Bild, vor dem Kudzanai Chiruai gerade steht, ist eine 2 x 2 ½ Meter große Fotografie, die einen weißen Missionar zeigt.

**OT 12:**

Kudzanai Chiruai: The, for example this one, the relief itself was called the conversion. The relief was about how christianity was used as integral part of colonization. So in that particular relief, it was a ministry or a missionary converting a king in that particular relief and I kind of subverted it, in terms of his readings from the Bible and the woman paying attention is largely very suspicious of what he's saying. „We don't particularly need your gospel in this part of the world we have our own gospel we have our own religious and cultural practices!“

**Sprecher 1:**

Übersetzung: Das Original-Relief hat den Titel „Die Bekehrung“. Es zeigt, wie das Christentum genutzt wurde, um die Kolonialisierung voranzutreiben. Im Original sieht man einen Missionar, der einen König missioniert. In meiner Version war es mir wichtig, dass eine Frau zu sehen ist statt des Königs, und zwar eine Frau, die sehr misstrauisch ist. Ihre Haltung drückt aus: „Wir brauchen eure Frohe Botschaft nicht wirklich hier in diesem Teil der Welt, wir haben unsere eigenen Religionen und unsere eigene Kultur!“

**Sprecherin:**

Deutsche Ausstellungsmacher bereisen Afrika, zeigen deutsche Kunst – und laden afrikanische Künstler zu Ausstellungen in Deutschland ein. Das ist das Grundkonzept der ifa. Das Problem an dieser Idee von Kulturaustausch ist, dass sie zwei klar definierte und voneinander abgegrenzte Kulturräume voraussetzt, die sich über ausgewählte Künstler wechselseitig erschließen und kennenlernen. Hier die Deutschen, dort die Afrikaner. Doch gibt es das in der zeitgenössischen Kunst überhaupt – einen typisch „afrikanischen“ Künstler?

**OT 13:**

Kudzana Chiruai: It doesn't make sense to say African painters see painting differently to European painters, to American Painters. They are painting on canvas, so I am not sure how the difference or the indifference to it... I don't particularly see any of that I just see: Oh, my friend is an amazing painter, so is another friend who is in the US who is also an amazing painter, so is a German friend who is a painter, they all paint.

**Sprecher 1:**

Übersetzung: Wenn mir jemand sagt, dass ich ein „afrikanischer“ Künstler sei, dann ergibt das für mich keinen Sinn. Nehmen wir die zeitgenössische Malerei. Wieso sollten „afrikanische“ Künstler anders malen als „europäische“ oder „amerikanische“ Künstler? Alle diese Künstler arbeiten mit demselben Medium. Was zählt ist doch, ob das Bild gut ist – nicht ob der Künstler aus Afrika stammt, aus den USA oder aus Deutschland.

**Sprecherin:**

Schon von Kulturaustausch zwischen Deutschland und *Afrika* zu sprechen, sei eigentlich falsch – sagt Valérie Hammerbacher, die Kuratorin der ifa-Galerie in Stuttgart.

**OT 14:**

Valérie Hammerbacher: Der Begriff mit dem Afrikanischen ist natürlich so, das ist ein Kontinent. Das sind mehr als 50 Staaten auf diesem Kontinent, also das wäre die Frage an einen Künstler, der... also an Gerhard Richter: Sind Sie ein europäischer Künstler? *lachend* Das ist erstmal der Resonanzraum des Etiketts mit Afrika verbunden zu sein.

*Atmo 10: Ausstellung mit Besuchern eventuell*

**Sprecherin:**

In ihrer Arbeit als Kuratorin der ifa-Galerie in Stuttgart verzichtet Valérie Hammerbacher auf den Begriff Kulturaustausch. Sie spricht lieber von „Transkulturalität“, die sie fördern und sichtbar machen will. Transkulturell sind für sie solche Künstler, die sich in ihrem Denken und in ihrer Arbeit zwischen den Kulturen bewegen.

**OT 15:**

Valérie Hammerbacher: Die Grundidee ist, dass wir in kuratorischer Hinsicht nicht über andere sprechen, sondern sie einladen, einen Raum für ihre Stimme zu geben. Das Interessante ist eigentlich am Institut für Auslandsbeziehungen, dass wir zwar Kuratoren sind, aber wir haben keine Sammlung, das heißt, wir sehen uns eher als sagen wir mal künstlerische Leiter, die unter einer Fragestellung einen Prozess initiieren und dann die Akteure aus diesen Regionen zusammenbringen.

**Sprecherin:**

Das ifa will transkulturelle Beziehungen fördern. Das Operndorf will ein transkultureller Ort sein. Beides sind neue Ansätze für zeitgenössische Kunst.



Und für beide Ansätze gilt: Es gibt keine naturgegebenen Hierarchien zwischen Nord und Süd. Dieser Impuls verbindet die ifa-Galerie in Stuttgart mit dem Operndorf in Burkina Faso, rund 5000 Kilometer weiter südlich. Es geht darum, neue kulturelle Beziehungen zwischen dem afrikanischen und dem europäischen Kontinent entstehen zu lassen, postkolonial und mit offenem Ergebnis.

**Sprecherin:**

In Deutschland gibt es eine bestehende Kunstszene mit Galerien, Museen und Förderprogrammen. Aber wie schafft man die Grundlage für internationale Begegnungen an einem Ort, an dem es den Menschen am Wesentlichen fehlt? Wie entsteht kreativer Austausch abseits einer etablierten Szene? Das Operndorf setzt auf zwei Fundamente: Bildung und Gesundheit.

*Musik: Musiker Mali*

*Atmo 11: Zahnarztpraxis Operndorf*

**OT 16:**

Issa Ouedraogo: Je m'appelle Issa Ouedraogo... voilà, je suis le dentiste de l'opéra... voilà.

**Sprecher 1:**

Übersetzung: Ich heiße Issa Ouedraogo (*Isá Uedraogó*). Ich bin der Zahnarzt des Operndorfs.

*Atmo 12: Zahnarzt behandelt Frau*

**Sprecherin:**

Manche Dinge sind überall gleich: Die Frau, die in ihrem bunt gemusterten traditionellen Gewand vor Ouedraogo auf dem Patientenstuhl hockt, sperrt ihren Mund mit demselben gepeinigten Gesichtsausdruck auf wie Zahnarzt-Patienten überall auf der Welt.

**OT 17:**

**Issa:** Elle est venue... elle veut une prothèse. Elle a 41 ans. Ca bougeait... et maintenant... 70 kilomètres d'ici, elle est ménagère, c'est son mari. Elle a cinq enfants. C'est à partir des soins maintenant qu'on les montre comment brosser...

**Sprecher 1:**

Übersetzung: Sie braucht eine Prothese. Sie ist 41 Jahre alt und hat die meisten Zähne im Oberkiefer verloren. Sie haben einfach zu wackeln begonnen, weil sie ihre Zähne nie geputzt hat, wie viele andere hier auch. Deswegen ist sie heute die 70 Kilometer von ihrem Dorf hergekommen, auf einem Moped mit ihrem Mann.

*Atmo 13: Zahnarzt behandelt Frau*

**Sprecherin:**

Seit 2014 arbeitet Issa Ouadraogo im Operndorf. Zahnarztpraxen wie in Deutschland gibt es sonst nur in den großen Städten, sagt er.

*Atmo 13: Zahnarzt behandelt Frau*

**Sprecherin:**

Neben der Zahnarztpraxis besteht die Klinik des Operndorfs aus einer Notaufnahme, einer Entbindungsstation und einer Apotheke. So bietet es medizinische Grundversorgung mit einer Qualität wie sonst nur in teuren Privatkliniken – aber zu Preisen, die sich auch normale Menschen in Burkina Faso leisten können.

*Musik: Musiker Mali*

**Sprecherin:**

Einmal im Jahr, erzählt Zahnarzt Issa Ouadraogo, opfern die Menschen der umliegenden Dörfer ein Rind. Sie bitten die Geister des Ortes, dass es dem Operndorf gut gehen möge. Das jährliche Ritual zeigt, wie gut das Operndorf in der Region verankert ist. Die Krankenstation ist einer der Gründe dafür. Ein anderer Grund, sagt die Leiterin des Operndorfs, Aino Laberenz, sei die Schule.

**OT 18:**

Aino: Es gibt solche Zahlen, 70-80 % Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten, obwohl es Schulpflicht gibt, gehen die Kinder im Durchschnitt anderthalb Jahre zur Schule, und für Christoph war wichtig, dass Bildung zugänglich für jeden ist und nicht nur in der Stadt, und es gibt das ist einfach Fakt hier, dass es hier zu wenig Schulen zum Beispiel auf dem Land gibt.

**OT 19:**

Schuldirektor: Oui c'est vrai qu'au départ il y en a qui se sont dit, bah écoute, comment on peut venir mettre de l'argent comme ça, beaucoup d'argent dans la brousse comme ça, des infrastructures comme ça, qui va venir ici? On sait pas à quoi ça va servir quoi, c'est vraiment peut-être les blancs ils ont l'argent à jeter par la fenêtre, sinon qui va venir en brousse ici construire?

**Sprecher 1:**

Übersetzung: Am Anfang haben viele Menschen in Burkina Faso gesagt: „Das ist doch rausgeschmissenes Geld, dieses Operndorf! Kultur mitten im Busch, ohne Infrastruktur, ohne Anbindung, wozu soll das gut sein? Das sind doch nur wieder ein paar Weiße, die so viel Geld haben, dass sie es aus dem Fenster schmeißen.“

**Sprecherin:**

Abdoulaye Ouedraogo ist der Direktor der Schule der Operndorfs und leitet den Theaterunterricht. Gerade macht er mit etwa 30 Schülerinnen und Schülern Aufwärmübungen, draußen im Schatten zwischen der Kantine und den Künstlerwohnungen. Nicht weit entfernt schauen zwei Ziegen gelangweilt zu. Als sich in der Regenzeit die Senke in der Mitte des Operndorfs einmal mit sehr viel Wasser gefüllt hat, hat wohl auch schon einmal ein Krokodil das Operndorf besucht.

Es klingt wie ein Märchen. Und genau darum geht es in der heutigen Unterrichtsstunde. Die Kinder sollen traditionelles afrikanisches Erzählen lernen.

**OT 20:**

Schuldirektor: Parce que avant c'était systématique, automatiquement tous les soirs le vieux du village, le plus sage, il rassemblait les enfants et il faisait ses comptes. Quand il y avait eu beaucoup d'événements, beaucoup de choses qu'il a regardé le vieux au cours de la journée, il veut donner de l'éducation à ses enfants, il passait par le conte, mais de nos jours avec la télé, avec les portables, les smartphones... les enfants ne sont plus tres tres... ils n'ont plus cette chance là parce que même les adultes eux-mêmes n'ont plus le temps de conter.

**Sprecher 1:**

Übersetzung: Früher war es in den Dörfern hier normal, dass abends, wenn der Mond schien, der Dorfälteste die Kinder zusammenrief. Und ihnen Geschichten erzählte. Spannende Geschichten, Geschichten, die erziehen sollten, die unsere Kultur weitergeben. Heute starren die meisten Kinder abends leider auf einen Fernsehbildschirm. Oder auf ihr Smartphone. Und die Erwachsenen haben immer weniger Zeit.

*Atmo 15: Direkt übt mit Schulklasse „Conte“*

**Sprecherin:**

Insgesamt besuchen die Schule etwa 250 Kinder, pro Klasse 30 - 50 Mädchen und Jungen. Das klingt nach viel. Doch in anderen Schulen in Burkina Faso sitzen sonst über hundert Kinder in einer Klasse.

*Atmo 16: Direkt übt mit Schulklasse „Conte“*

**Sprecherin:**

Abdoulaye Ouedraogo und die Kinder sind am Ende der Geschichte angelangt, die sie gemeinsam erzählt haben. „Und was hat der Junge aus der Geschichte gelernt?“, fragt der Direktor. „Dass man brav sein sollte!“, ruft ein Junge. „Dass man seinen Eltern helfen sollte“, sagt ein Mädchen. „Stimmt“, antwortet der Abdoulaye und lächelt. „Und dass man sich vor Gespenstern mit zehn Köpfen in Acht nehmen sollte – das bitte nicht vergessen!“

*Musik: Musiker Mali*

*Atmo 5: Kinderstimmen aus der Ferne*

**Sprecherin:**

Das Operndorf hat eine Schule, die Kinder die Möglichkeit bietet, Künstler zu werden. Es gibt eine Klinik, die Menschen aus über 100 Kilometern Entfernung mit dem Moped anreisen lässt. Immer wieder finden Konzerte statt, Theateraufführungen, sogar ein Kinderfilmfestival. Das Operndorf ist kulturell aktiv. Doch wenn man von der Anhöhe aus, dort wo der kleine Pavillon steht, den Blick nicht nach außen in die Ebene richtet, sondern nach innen, auf das Operndorf selbst, dann fällt sofort auf,

was noch fehlt. Der Ort, an dem die Oper stehen müsste, ist leer. Das Zentrum, das Innere der Schneckenstruktur, fehlt – bis heute. Wenn man die Metapher von der Oper, vom Festspielhaus, also wörtlich nimmt, ist das Projekt gescheitert. Es gibt keine Oper. Und es wird auch keine geben, sagt Aino Laberenz. Für den Bau eines echten Festspielhauses fehlt das Geld. Und es fehlt das Publikum, die Anfahrt aus der Hauptstadt ist einfach zu weit. Man kann es aber auch anders sehen. Wenn man den Kulturbegriff zugrunde legt, den Christoph Schlingensiefel selbst formuliert hat, die Idee einer schneckenhausartig langsam sich vollziehenden Entwicklung. Laberenz vergleicht sie mit dem burkinischen Händedruck.

**OT 22:**

Aino Laberenz: Es ist hier so, dass die Hand nicht sofort wieder losgelassen wird, sondern sehr lange erstmal, um zu bemerken, wer das Gegenüber ist... und dieses... dass wir also Deutschland dieses „schnell wieder weg hallo“, also eine kurze Geste... und nicht so dieser Moment... war für Christoph so ein bisschen die Übertragung, dass er... ja, wenn man sofort das Opernhaus hinstellen kann, dann kann man sofort wieder gehen. Und dass der Ort sich aber erst mal auflädt, dass man erst mal mit den Menschen zusammen was schafft und am Schluss dann... dann kann das vielleicht irgendwie alleine noch weiterlaufen. Aber dass man erstmal ne Weile miteinander... miteinander was entstehen lässt.

**Sprecherin:**

Dem anderen die Hand geben, sie lange halten. Vielleicht ist das genau das passende Bild für einen gelingenden Kulturaustausch zwischen Deutschland und Afrika. Hier im Operndorf will man sich Zeit nehmen, Dinge entstehen zu lassen. Der Pavillon auf der Anhöhe etwa wird inzwischen auch als Unterrichtsraum genutzt. Und für Workshops, zum Beispiel zu traditionellem Erzählen, mit jungen Erzählern aus der Region. Die wiederum sollen eines Tages die Kinder der Schule unterrichten. So entsteht das Operndorf Schicht für Schicht, Schneckenwindung um Schneckenwindung – auch nachdem die deutschen Künstler und die deutschen Mitarbeiter des Operndorfteams vielleicht längst wieder nach Europa zurückgekehrt sind.

*Musik: Musiker Mali*

\* \* \* \* \*